



Phot. Lucia Moholy

Der Stuhl für Leute, die keine Zeit haben:  
Leichter, handlicher Stahlhocker vor einem Toilettetisch im Hause  
Gropius, Dessau

(Ein Teil der Bilder stammt aus der „Kunstgeschichte des Möbels“  
von Adolf Feulner, Propyläen-Verlag, Berlin)

Beides ist auch gar nicht gewollt. Es ist auch ganz gleichgültig, wer auf dem Stuhl sitzt; die Hauptsache ist, daß es ein moderner Stuhl ist, der einmal alle Reminiszenzen an frühere Stile abgestreift hat, und daß er seinen Zweck erfüllt. Ueber die Neuheit der Form kann man verschiedener Ansicht sein. Prinzipiell sind diese Hocker von Marcel Breuer auch nichts anderes als der

ägyptische, der gotische Hocker aus Holz; nur das Material ist neu. Der Gesundheitsstuhl für Berufstätige verwendet eine ähnliche Konstruktion wie der Strozzi-Schemel. Aber darüber hinaus liegt in den alten Möbeln doch noch mehr. Auch der griechische Stuhl ist ein Zweckmöbel, ganz ohne Schmuckformen, er ist durchaus sachlich und doch zugleich überzeugend, edel und schön. Man müßte eigentlich für diese modernen Hocker-Stühle fast neue Wörter erfinden, neue Bezeichnungen. Es sind „Sitzmöbel“, ganz neutrale

Gebrauchsgegenstände, ohne jede Beziehung zu ihrem Besitzer, Typenprodukte, wie ein Auto von Ford, kalte Abstraktionen, aus der Blässe des Gedankens geboren. Der Hocker in dem Boudoir des Hauses Gropius paßt noch besser in ein Laboratorium, der Gesundheitsstuhl gehört zum Zahnarzt, der Sperrholzstuhl wird in der Schule, wo man keine Individualitäten brauchen kann, seine Dienste tun. Vielleicht wird man diesen Möbeln am ehesten ge-

recht, wenn man die negativen Seiten, die Verneinung des Alten, Hergebrachten, als positiven Wert bucht, wenn man bedenkt, daß man auch auf dem Gebiete des Kunstgewerbes die alte Form zerschlagen mußte, um Neues aufzubauen. Die künstlerische Lösung wird auch hier aus dem großen Zusammenhang der modernen Architektur erwachsen.